

„Berliner Tageblatt“

erschint täglich zweimal mit Ausnahme des Sonntags, an welchem es nur in einer Morgenausgabe auszugeben wird.



Abonnements-Preis

auf das „Berliner Tageblatt“ nach „Handels-Zeitung“, sowie dem illustrierten „Wochenblatt“...

Berliner Tageblatt.

Nummer 184.

Berlin, Mittwoch, den 13. April 1893.

XXVII. Jahrgang.

Das Glückwunschtelegramm des Kaisers.

Als am 1. Januar 1896 Kaiser Wilhelm II. durch ein vernichtend gewordenen Telegramm des Präsidenten Krüger zur Befestigung des Einfalls beglückwünschte...

gestellt. Verriethe man in Petersburg, was kann erstlich anzunehmen ist, eine Art von Verstimmung über das impulsive Vorgehen Kaiser Wilhelms II.

Die Eröffnung der Wahlkampagne.

Die Sozialdemokraten sind am Oherfest als die erste von allen Parteien in die Wahlkagation eingetreten.

Im ersten Sinne werden die Gefahren betont, die dem allgemeinen gleichen direkten und geheimen Wahlrecht drohen.

Im zweiten Sinne werden die Gefahren ausgemalt, die dem Koalitionsrecht der Arbeiter erwachsen sind.

„Eine stetige Handelspolitik, die auf dem Abschluß von Tariff- oder Meistbegünstigungsverträgen mit allen in den modernen Verkehr gezogenen Völkern beruht...“

Diese Handelspolitik wird von dem Agrarierthum in seinen verschiedenen Richtungen und von einem Teil der schmerzhaftesten gesunden Großindustriellen bekämpft.

„Zu dem „Wahlmanifester“, wie der „Vorwärts“ das Schriftstück so stolz nennt, ist ferner die Rede von den Rüstungen zu Wasser und zu Lande, von der „großen Rechnung für Rußland“, der „chinesischen Rechnung“ und der Rechnung für die „Weltpolitik“...

die Steuerkraft und an die Menschkraft des Volkes. Ueber die Annahme des Flottengesetzes speziell wird gesagt:

„Die Mehrheit des jetzigen Reichstages hat unter Preisgabe des Budgetrechtes der fünfzigsten Reichstage gewaltige Mehrausgaben für neue Rüstungen zu Wasser beschlossen.“

Die dritte Klasse des Volkes, die den größten Theil der Gut- und Einkommensteuer trägt, wird gegenübergestellt den Leuten, die „für die Kolonialpolitik, die Erbs- und Fleischvertheuerung, die Zucker- und Braumweinimporen auf Kosten der großen Masse“ schwärmen.“

„Und wie lange dauert es, und der neu gewonnene „gelbe Bruder“, der bedürfnislose chinesische Kuli, auf den ein Theil der Agrarier schon als auf einen Rettungengel wartet, klopf an unsere Thüren!“

Als radikalste aller Reformparteien kennzeichnet die Sozialdemokratie der nachstehende Passus des Manifestes:

„Unser Kampf richtet sich gegen Rechtlosigkeit, Ungerechtigkeit, Unterdrückung und Ausbeutung in jeglicher Gestalt. Unsere Forderung ist: Tod dem Noth und dem Mißglauben!“

„Insoweit sind die Sozialisten bereits Anhänger der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung.“

„Handwerker, Kleinbauern, Kleingewerbetreibende aller Art, untere Beamte, Arbeiter, Alle, die ihr bei harter Arbeit und schwerer Sorge für ihren Lohn den Kampf ums Dasein führt, Ihr, auf deren Arbeit unser Staats- und Gesellschaftsbau ruht — Eure Sache ist es, Schuler an Schuler mit uns zu kämpfen, Euer eigenes Interesse gebietet es.“

Das „Manifest“ besteht fast ganz aus einer Kritik der jetzigen wirtschaftlichen und sozialen Zustände, einer Kritik, die auch jeder freisinnige Mann zu einem großen Theil unterschreiben könnte.

„Wir kämpfen für eine neue Staats- und Gesellschaftsordnung, in der Männer und Frauen als freie und Gleiche leben und thätig sind, in der es keine Herrschaft des Mannes über den Menschen gibt, und das höchste Ziel als oberster Grundsatz aller menschlichen Ordnung anerkannt ist: Freiheit, gleiches Recht für Alle! Keine Rechte ohne Pflichten! Keine Pflichten ohne Rechte!“

Nach einem Mahnruf an die Frauen, sich als Agitatoreninnen am Wahlkampf zu betheiligen, und nach einer Reihe mehr oder weniger schöner Phrasen schließt das Schriftstück mit den Worten:

„Nieder mit den Feinden des arbeitenden Volkes! Nieder mit der Reaktion! Hoch die Sozialdemokratie!“

Aus diesem in der Form schweifigen und pomphaften „Manifester“ ergibt sich, daß die Reaktion der Sozialdemokratie die besten Agitationswaffen liefert. Die Agitatoren dieser Partei haben nichts weiter zu thun, als den Wählern die Sünden der Junker und Junkerfamilien aufzuzeigen. Das gefährliche Lockmittel des „Zukunftstaates“ haben sie gar nicht nöthig. Ist doch die Reaktion die beste Nährstamme der Sozialdemokratie!

Die Großmächte und die Votivkarte Mac Kinleys.

Wie wir bereits im gestrigen Abendblatt ausgeführt, macht die Votivkarte des Präsidenten Mac Kinley fast überall einen überaus schlechten Eindruck. Nicht nur ist ihre Sprache gegenüber Spanien eine beleidigende und herausfordernde, sondern auch den Großmächten gegenüber, die in ungenügsamer Weise im Interesse des Friedens bemittelt haben ist sie von einer geradezu löwenrunden Nachlässigkeit der einfachsten diplomatischen Auffassungen. Das Echo, welches die Votivkarte in diplomatischen Kreisen weckt, ist daher auch nicht weniger als ein freundliches. Wir erfahren darüber:

Die Votivkarte des Präsidenten Mac Kinley wird in diplomatischen Kreisen sehr unzufriedenlich beurtheilt. Die scharfe und rücksichtslose Sprache, die sie führt, wird als ungeeignet und der Anproch, durch Anwendung von Waffengewalt die Feindseligkeiten auf Cuba zu beendigen, als in der Form verlegend und dem Wesen nach als anmaßend und herausfordernd bezeichnet.

Man befürchtet von diesem Auftreten der Union eine bedeutliche Rückwirkung auf die ohnehin ungewöhnlich starke Erregung des spanischen Volkes. Als im höchsten Grade bezeichnend wird es angesehen, daß die Votivkarte weder der europäischen Mächte noch deren Vermittelungs-bemühungen auch nur mit einem Worte gedachte. Dieses unqualifizirbare Schweigen verleiht gegen alle diplomatischen Ueberlieferungen. Das Vorgehen hierbei wird lebhaft erörtert und nachdrücklich verurtheilt. Die Ignoranz der Mächte wird als Verneinung der Kriegspartei und eine große Gefälligkeit für diese bezeichnet.

Die bisherige Annahme, daß Mac Kinley ein entschiedener Anhänger des Friedens geblieben sei, ist danach wankend geworden. Und wenn er die Entscheidung über